

Im Vorhof der Hölle - Kriegsbeginn in Bremen am 1. September 1939

von Dieter Fricke

Sommer 1939. In ganz Europa genossen die Menschen lange und milde Sonnentage. Doch die heitere und unbeschwerte Atmosphäre war nur vordergründig, die Stimmung war allerorten gedrückt. Der Bremer Historiker Fritz Peters schrieb dazu in den fünfziger Jahren: „Im Gegensatz zu 1914, wo es bei Kriegsausbruch auch in Bremen vielfach zu patriotischen Kundgebungen kam, herrscht in diesen Tagen in der Bevölkerung eine große Niedergeschlagenheit. Wohl jeder ahnt die Schwere der kommenden Auseinandersetzung.“¹ Spätestens nach der für viele überraschenden Unterzeichnung des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes durch den deutschen Reichsaußenminister Joachim von Ribbentrop und den sowjetischen Volkskommissar Wjatscheslaw Michailowitsch Molotow am 23. August 1939 war unübersehbar, dass ein verheerender Krieg unmittelbar bevorstand. Auch in der Hansestadt wurden die Zeichen immer deutlicher: Die ersten Bremer wurden zum Heer einberufen, Mitte August stiegen diese Zahlen rasant an, unaufhörliche Truppeneinzüge durch die Stadt deuteten – für jeden sichtbar - auf umfangreiche Kriegsvorbereitungen hin. Die Bremer Presse, besonders die „Bremer Zeitung“ (das Organ der Nationalsozialisten), die „Bremer Nachrichten“ und die „Weser-Zeitung“ aus dem konservativen Schünemann-Verlag, berichtete täglich von unvorstellbaren – völlig unglaubwürdigen und schlicht erlogenen – Gräueln in Polen an den dort lebenden Deutschen². Die Lage in Danzig war plötzlich in aller Munde, Hitler forderte von Polen nachdrücklich die umgehende Rückgabe des so genannten Korridors³ zwischen der Ostseestadt und dem Reichsgebiet. Die alltäglichen Auswirkungen wurden schnell und überall spürbar: Schon am 27. August 1939 wurde mit der sofortigen und reichsweiten Einführung der Bezugsscheinpflcht (also der Rationierung von Lebensmitteln und anderen Gütern des täglichen Bedarfs) auch dem letzten unverbesserlichen Optimisten klar, wohin die Reise nun bald gehen sollte. Die Post kam kaum nach mit der Austeilung von Ausweiskarten für diese Lebensmittelmarken und den dazu gehörigen Merkblättern. Erste Einschränkungen bei der Reichsbahn wurden angekündigt: etliche planmäßige Fernzüge fielen den Truppentransporten zum Opfer. Und immer wieder zogen Soldaten durch Bremen. Aufsehen in der Bevölkerung erregten dabei die mitgeführten großen Flakgeschütze. Schließlich wurde die Rheingrenze zwischen Deutschland und Frankreich geschlossen.

Am 1. September 1939 begann das nun unaufhaltsame Inferno: Mit dem Angriff auf Polen begann der Zweite Weltkrieg. Um 10 Uhr vormittags wurde die berühmte Rede Adolf Hitlers aus dem Reichstag im Rundfunk übertragen: „Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurück geschossen!“ Völlig die Tatsachen verdrehend stellte Hitler Deutschland als den von Polen Angegriffenen dar. Viele Bremer versammelten sich vor den Rundfunkgeräten⁴.

1 Fritz Peters, 12 Jahre Bremen, 1933 bis 1945 – eine Chronik, Bremen 1951, S. 184

2 Vgl. z. B. die Berichterstattung in den Bremer Nachrichten vom August 1939.

3 Der Polnische oder Weichselkorridor trennte Pommern von Danzig, eine Vereinbarung des Versailler Vertrages. Hitler forderte seit Oktober 1938 in zum Teil ultimativer Form die Wiederangliederung Danzigs an das Deutsche Reich. Dieser Konflikt bot unter anderem den willkommenen Anlass für den Angriff auf Polen.

4 In Bremen herrschte sehr gedrückte Stimmung bei Kriegsausbruch, der rasche Verlauf des Polenfeldzuges stärkte dann allerdings in der Bevölkerung die – trügerische - Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende.

Erste Auswirkungen des nun begonnenen Krieges: Ab sofort galten strengste Verdunkelungsmaßnahmen, die abendliche Straßenbeleuchtung wurde eingestellt, das Abhören ausländischer Sender wurde unter Androhung schwerer Zuchthausstrafen verboten und auf öffentlichen Plätzen wurden Deckungsgräben ausgehoben, Und die erste Verhaftungswelle (der noch viele folgen sollten) rollte über Bremen hinweg. Denn strafbar war nun vieles: Heimtücke (politisches Meckern), Abhören feindlicher Sender, Verbrechen oder Vergehen unter Ausnutzung der Verdunkelung, Diebstahl bei oder nach Luftangriffen (Plündern), Vergehen gegen die Kriegswirtschaft.

Festgenommen wurden in den ersten Septembertagen Sozialdemokraten und Kommunisten ebenso wie Ernste Bibelforscher und andere als „Defätisten“ bezeichnete Personen, die sich längst auf einer umfangreichen (und ständig ergänzten) Liste der Gestapos befanden. Insgesamt fielen 31 Bremer und zwei Bremerhavener dieser ersten Verhaftungswelle zum Opfer, aber die Verhaftungen gingen stetig weiter und steigerten sich im Laufe der Kriegsjahre. Denn dem Regime missliebige Personen gab es offensichtlich in der Hansestadt viele. Inhaftiert wurden Anfang September 1939 unter anderen auch der ehemalige SPD-Fraktionsvorsitzende

Emil Theil⁶, die ehemalige SPD-Bürgerschaftsabgeordnete Hermine Berthold⁷ und der ehemalige KPD-Bürgerschaftsabgeordnete und spätere Widerstandskämpfer Oskar Eichentopf^{8,9}

⁵ Die Akten der Geheimen Staatspolizei sind nicht erhalten. Mitarbeiter der Bremer Gestapo, wohl wissend um die Verwerflichkeit der im Namen des „Führers“ verübten Gräueltaten und Barbareien, vernichteten gegen Kriegsende sorgfältig alle Akten. Deutlicher kann Schuldbewusstsein kaum zutage treten. Homosexuelle, Juden, Sozialdemokraten, Kommunisten, Zeugen Jehovas, Zwangsarbeiter ... fast jeden konnte es treffen.

⁶ Emil Theil: 1892 bis 1968. Der Sohn einer Leipziger Arbeiterfamilie trat 1911 in die SPD ein, wandte sich um 1917 zur USPD. 1920 wurde Theil Geschäftsführer des Metallarbeiterverbandes in Bremen und wurde im selben Jahr für die USPD (später für die SPD) in die Bremische Bürgerschaft gewählt. Theil war bis 1933 Fraktionsvorsitzender. Sofort nach der „Machtergreifung“ wurde Theil festgenommen und für fünf Monate im KZ Mißler interniert. Nach der Haftentlassung wurde er Dreher auf der AG Weser, von den Nazis stets misstrauisch beobachtet. Häufige Hausdurchsuchungen. 1935: zehnmönatige Gefängnisstrafe wegen des „Heimtückegesetzes“, 1936 wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ inhaftiert und in den KZs Sachsenhausen und Dachau interniert. Letzte Haft nach dem Hitler-Attentat 1944. Nach dem Krieg von der Militärregierung in den Senat berufen. Theil war bis 1955 Bausenator. Vgl. StAB 9,S 3 Emil Theil. Vgl. Bremer Bürgerzeitung vom 21. Juli 1962 und vom 4. Januar 1969.

⁷ Hermine Berthold geb. Brühning: 1896 bis 1990. Die unehelich geborene Bremer Dienstmädchentochter wurde mit 16 Jahren Fabrikarbeiterin bei der Bremer Jutespinnerei, früh engagierte sie sich in der Sozialistischen Arbeiterjugend, im Arbeiterturnverein und in der Textilarbeitergewerkschaft. 1919 USPD, nach 1922 SPD. Die Mutter von drei Kindern baute in Bremen maßgeblich die Konsumgenossenschaft „Vorwärts“ mit auf. 1930 bis 1933 Abgeordnete in der Bremischen Bürgerschaft. 1934 erste Verhaftung und in der Ostertorwache wegen angeblicher „Vorbereitung des Hochverrats“ eingekerkert und schließlich zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt, die sie bis November 1938 im Lübecker Frauenzuchthaus absitzen musste, wo sie sich mit der ehemaligen Bremer KPD-Abgeordneten Käthe Popall anfreundete. Am 1. September 1939 erneute Schutzhaft (für vier Monate). Von 1946 bis 1959 wieder Abgeordnete in der Bremischen Bürgerschaft. Vgl. StaB 9,S 3 / Hermine Berthold, vgl. Bremer Nachrichten vom 22. März 1976.

⁸ Oskar Eichentopf: 1889 bis 1968. Der gelernte Dreher arbeitete bei den Bremer Atlaswerken. Engagiert in KPD und Roter Hilfe wurde er 1930 in die Bremische Bürgerschaft gewählt. März 1933: Schutz- und Untersuchungshaft. Ein Leben in der Illegalität folgte, etliche Haftzeiten sind belegt. Vom Oktober 1933 bis Januar 1935 saß er als politischer Gefangener in Hamburg (wg. angeblicher „Vorbereitung zum Hochverrat“). Am 1. September 1939 erneute Festnahme in Bremen, zunächst in Oslebshausen, dann im KZ Oranienburg, zuletzt - bis zur Befreiung Bremens im April 1945 - im Arbeitslager Bremen-Farge. Politisch aktiv war der nach den langen Haftzeiten schwer kranke und zermürbte Eichentopf nach dem Krieg nicht mehr. Vgl. StaB Bestand 4,54 E-1 / Oskar Eichentopf.

⁹ Vollständige Listen sind nicht erhalten (siehe Anm. 5).

Im Gefangenenhaus am Ostertor, in der Gestapostelle Am Wall und im Gossel-Haus¹⁰ am Buntentor wurden die Menschen zunächst festgesetzt, weiter ging es ins Oslebshäuser Gefängnis. Von dort ging der erste Transport schon am 10. September 1939 ins KZ Sachsenhausen¹¹ ab.

Einzelhaft, Dunkelhaft, Schläge, Verbot des Freiganges, Entzug des Bettlagers und des Essens, die Methoden der Gestapo waren vielseitig. Konkrete Zeugnisse vom grausamen Alltag in den Bremer Gestapogefängnissen sind jedoch nur wenige erhalten.

„Doch das Gefangenenhaus am Ostertor spielte wohl eine ganz eigene und wichtige Rolle für die Nazis. Hier wurden diejenigen eingesperrt, mit denen die Nazis noch nicht fertig waren, diejenigen, die die brutalen Verhöre noch vor sich hatten. Hier saßen Frauen und Männer dicht gedrängt in den kleinen Zellen und in den großen, finsternen Kellerverliesen, oft monatelang, stets in der Ungewissheit, welches Los ihnen noch zudedacht war. Oftmals wurden die Gefangenen von hier in das nur wenige Schritte entfernte Büro der Gestapo Am Wall 199 zu den gefürchteten Verhören geschafft. Mit welchem Drangsal, welchen Ängsten sich diese Menschen quälen mussten und auf welcher perfiden Art sie von ihren Peinigern gefoltert und gedemütigt wurden, kann man heute nur noch erahnen.“¹²

Nur vereinzelte Erfahrungsberichte von Opfern sind überliefert. Der Bremer Georg Gumpert, damals ein junger Kommunist und Mitglied im „Kampfbund gegen den Faschismus“ saß mehrfach im Detentionshaus am Ostertor. Er beschrieb den Haftalltag: „Sechs Uhr Wecken, Kübeldienst, dann das karge Frühstück. Die Tage verbrachten wir mit Taugezupfen, eine staubige Arbeit, von der viele der ohnehin entkräfteten Häftlinge TBC bekamen. Oft war ich in Einzelhaft, manchmal zusammen mit irgendwelchen Kleinkriminellen.“¹³

Hans Meier, damals Mitglied im illegal operierenden kommunistischen Jugendverband schrieb: „Nach dem Empfang der Brühe, die sie Kaffee nennen, schleifen sie draußen schon wieder dicke große Körbe mit grünen Bohnen über den Flur. Etwas Stumpfsinnigeres, als den ganzen Tag Bohnen zu entfasern, ist kaum denkbar. Und das täglich zehn Stunden lang. Das Gefängnis liegt mitten in der Stadt und ich höre die Geräusche, höre Straßenbahnen fahren, und manchmal, wenn der Wind günstig steht, höre ich Eisenbahnzüge rollen. Gestern flüsterte mir einer der Kalfaktoren fast unhörbar zu, dass wieder welche verhaftet seien und dass die Gestapo jetzt jeden Tag, manchmal auch in der Nacht, Verhöre durchführe. Nach solchen Nachrichten ist nichts mehr normal, ich werde daran erinnert, dass jeden Tag und jede Nacht, ja, zu jeder Stunde etwas Unvorhergesehenes passieren kann.“¹⁴ In Bremen wurden monatlich etwa 20 Personen von der Gestapo verhaftet und

¹⁰ Das Johann-Gossel-Haus befand sich am Buntentorsteinweg 95. Das ehemalige „Rote Haus“ der Bremer KPD war nach dem Reichstagsbrand 1933 von der SA gestürmt und annektiert worden. Im Keller des Gebäudes, in dem vormals die „Arbeiterzeitung“ gedruckt worden war, wurden nun Häftlinge einer „Sonderbehandlung“ durch die Nazi-Schergen unterzogen. Im Klartext: Hier wurde gefoltert.

¹¹ Das KZ Sachsenhausen befand sich in Oranienburg in der Nähe Berlins.

¹² Dieter Fricke, „...mustherhaft, die Reinlichkeit tadellos“ – das Gefangenenhaus am Ostertor zu Bremen, Delmenhorst 1998, S. 48.

¹³ Ebd., S. 48.

¹⁴ Ebd., S. 48 bis 50.

gegebenenfalls den Gerichten übergeben¹⁵. Schon seit 1934 gab es kein eigenes Konzentrationslager mehr in Bremen (die direkt nach der „Machtübernahme“ im Februar 1933 als provisorisches KZ genutzten Mißler-Hallen – die ehemaligen Auswandererhallen in Bremen-Findorff - waren wohl aufgrund der direkt angrenzenden Wohnbebauung zu öffentlich gewesen), so dass die Inhaftierten aus der Stadt¹⁶ gebracht werden mussten. Am 4. September 1939 gab es den ersten Fliegeralarm in Bremen, dem unendlich viele folgen sollten. Britische Flugzeuge kreisten über der Stadt und warfen Flugblätter ab. Der Weltkrieg hatte auch in Bremen begonnen. Erst nahezu sechs lange Jahre später, im April 1945, wurde die inzwischen weitgehend zerstörte Stadt von britischen Truppen befreit.
Bremen, August 2009

¹⁵ Bereits 1933 wurden so genannte Sondergerichte eingeführt. Für Bremen war zunächst das Sondergericht Hamburg zuständig. 1940 wurde ein zusätzliches Sondergericht beim Amtsgericht Bremen eingerichtet, da man in Hamburg der Flut der Prozesse nicht mehr gewachsen war. Das Sondergericht Bremen sprach bis Kriegsende 918 Urteile, davon 49 Todesurteile, von denen 42 vollstreckt wurden. Die Hinrichtungen wurden in Hamburg vom Hannoveraner Scharfrichter Spehr durch das Fallbeil vollstreckt.

¹⁶ Genutzt wurden hierfür u. a. das Außenlager Neuengamme bei Hamburg. 1941 wurde zudem das Arbeitserziehungslager Farge (für Männer, denen man „Arbeitsbummelei“ vorwarf) eingerichtet. Dort wurden sie zu schwersten Arbeiten gezwungen und misshandelt. Mehrfach kam es zu „Erschießungen auf der Flucht“.

Literatur und Quellen:

Dieter Fricke, „Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht“ - Verfolgte Abgeordnete der Bremischen Bürgerschaft in biographischen Skizzen (unveröffentlichtes Manuskript), Bremen 2005

Dieter Fricke, „...mühsam, die Reinlichkeit tadellos“ - das Gefangenengebiet am Ostertor zu Bremen, in: Dieter Bartetzko / Dieter Fricke u.a., Die weisse Wache, Delmenhorst 1998
Friedrich Juchter, Formeln, Fahnen, Flakgeschütze – Eine bewegte Schulzeit von 1934 bis 1947, Bremerhaven 1996

Inge Marssolek / René Ott, Bremen im Dritten Reich, Bremen 1986

Fritz Peters, 12 Jahre Bremen – 1933 bis 1945, Eine Chronik, Hrsg. Historische Gesellschaft in Bremen, Bremen 1951

Herbert Schwarzwälder, Bremer Geschichte, Bremen 1993

ders., Geschichte der Freien Hansestadt Bremen, Bd. 3, Hamburg 1983; Bd. 4, Hamburg 1985

Staatsarchiv Bremen / Bestand 7,500 KT - Kriegstagebücher

Staatsarchiv Bremen / Bestand 4,54 – Biographisches

Staatsarchiv Bremen / Bestand 9,S - 3

www.klausdede.de